

---

## DER SONNTAGSGEDANKE ZUM PFINGSTFEST

### Türmchen bauen im Zeichen der Vielfalt

ZU GENESIS 11,1-9 VON PFARRERIN ROMINA ENGLERT

---

Liebe Gemeinde, was bisher geschah... bestimmt kennen Sie das aus Serien, deren Handlung in den einzelnen Episoden aufeinander aufbaut. Die Geschichte vom „Turmbau zu Babel“ ist so was wie so ein solcher Einspieler. Sie erzählt die Vorgeschichte zur Pfingstgeschichte. Wie kam es eigentlich dazu, dass die Menschen verstreut über die ganze Erde leben? Und warum gibt es so viele verschiedene Sprachen? Die Ursache aus dem 1. Buch Mose erklärt im Kontext ihrer Vorstellungswelt die Voraussetzungen für das wundersame Pfingstereignis. Ich kann mich noch gut daran erinnern, was in mir vorging, als mir diese Geschichte das erste Mal begegnet ist. Auch wenn ich es als Kind schon faszinierend fand, wenn ich auf Menschen getroffen bin, die andere Sprachen gesprochen haben, fand ich es auch toll, dass die Menschen damals wohl alle ein und dieselbe Sprache hatten. Wie die wohl klang? Aber was mir gar nicht in den Kopf ging: Allen geht es gut. Alle verstehen sich. Warum beschließen die Menschen dann: *»Los! Lasst uns eine Stadt mit einem Turm bauen! Seine Spitze soll in den Himmel ragen. Wir wollen uns einen Namen machen, damit wir uns nicht über die ganze Erde zerstreuen.«* Alle sollen sehen, wie toll wir sind. Wir brauchen niemand anderen dazu, um so was Gigantisches hinzubekommen.

Wie irre ihr Vorhaben aus der Perspektive von Gott war, wird deutlich, wenn wir in der Bibel lesen: *Da kam der Herr vom Himmel herab. Er wollte sich die Stadt und den Turm ansehen, die die Menschen bauten.* So weit her war es also mit dem Vorhaben der Menschen wohl nicht. Denn Gott konnte diesen angeblich so wahnsinnig großen Turm vom Himmel aus nicht mal erkennen. Er musste erst „herabkommen“, um genauer erkennen zu können, was die Menschen da in ihrem Größenwahn und Streben nach Unabhängigkeit von ihm gebaut hatten.

Auf mich wirkt die Bildwelt dieser Ursache heute etwas befremdlich, wie aus einer anderen Zeit. Denn Türme, die bis in den Himmel reichen, finden sich längst in jeder größeren Stadt. Und mittlerweile ist die Kritik an solchen Wolkenkratzer auch so gut wie verstummt. Doch dieser Turm – der Turm von Babel – er steht für viel mehr: Die Menschen wollten sich damals damit ein Denkmal ihrer eigenen Größe erschaffen, mit dem sie sich einen großen Namen machen, der sie überlebt. Doch in unserem Gedächtnis blieb er bis heute nur als Mahnmal ihrer eigenen Selbstüberschätzung. In der Gefahr solche „Türme“ zu bauen, stehen wir heute immer noch. Nur dass wir im

Jahr 2021 nicht mit Lehmziegeln und Mörtel bauen, sondern mit To-Do-Listen, Terminkalendern und Karriereplanungen am Arbeitsplatz, in Klassenräumen und in Wohn- und Schlafzimmern. „Das mach ich allein.“ „Das kriege ich auch noch hin.“ Diese Denkmuster sind die Bausteine, aus denen unsere Türme heute gebaut sind! Gott sei Dank haben wir einen Gott, der auch unsere kleinen Türmchen der Selbstüberschätzung und Selbstüberforderung sieht und die Sache gleich am Grund des Übels bekämpft. *Der Herr sagte: »Sie sind ein einziges Volk und sprechen alle dieselbe Sprache. Und das ist erst der Anfang! In Zukunft wird man sie nicht mehr aufhalten können. Sie werden tun, was sie wollen – ohne Rücksicht auf Verluste. Auf! Lasst uns hinabsteigen und ihre Sprache durcheinanderbringen!«*

Einheitsbrei ohne Alternative: die eine Sprache, das eine Land, das eine Ziel! Das ist der Ausgangspunkt, der schlecht ist für die Menschen – immer wieder. Ein Blick in die Geschichte zeigt das. Gott erkennt das: Zu viel Einheit, zu viel Uniformität, zu viel Anpassung an die eine Norm führt die Menschheit kurzerhand vor in ihr Verderben. Die Vielfalt fehlt, die den Kreislauf unterbrechen hilft und das Bunte in der Welt, das der Seele guttut und mir einen Außenblick schenkt. Deswegen kommen Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist, korrigieren sich selbst und damit auch uns. Der Fluch des vor Konformität strotzenden Einheitsbreis wird verwandelt in den Segen einer bunten Vielfalt, die sich über die ganze Erde zerstreut.

Und genau deshalb braucht es immer wieder kleine Pfingstwunder, die uns neu diese Vielfalt feiern lassen. Denn mit dem ersten Pfingstfest wurde ja die Sprachenvielfalt keinesfalls aufgehoben. Im Gegenteil: Sie wurde vielmehr besonders wertgeschätzt. Jeder hörte das eine Wort in seine Muttersprache. Pfingsten ist also nicht irgendein historisches Datum, an das wir uns einmal im Jahr erinnern. Pfingsten geschieht. Pfingsten ereignet sich immer wieder. So Gott will auch heute unter uns.

